

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig 10 fl. — fr.  
Halbjährig 5 — „  
Vierteljährig 2 — „ 50  
Monatlich — „ 85  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig 7 fl. — fr.  
Halbjährig 3 — „ 50  
im Ausland:  
Ganzjährig 9 fl. — fr.  
Halbjährig 4 — „ 50  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgesandt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Suprate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteind & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasensteind & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteind & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteind & Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 179.

Hermannstadt, Samstag den 6. August 1898.

114. Jahrgang.

## Bismarck's Grabchrift.

Berlin, 2. August.

Es war eine königliche Ehre, die Kaiser Wilhelm II. den irdischen Resten des Fürsten Bismarck erweisen wollte, als er die Absicht aussprach, der Halle des Verstorbenen in Berlin im Dom an der Seite seiner königlichen Vorgänger die letzte Stätte zu bereiten. Schon einmal hat Kaiser Wilhelm II. einem seiner Unterthanen eine Ehre dadurch zu Theil werden lassen, daß er ihm eines der königlichen Attribute verlieh. Es war dies bei dem 90. Geburtstag Bismarck's. In seiner damaligen Ansprache an den greisen Generalfeldmarschall am 26. October 1890 sagte der Kaiser Folgendes:

„Das Vorrecht des Monarchen ist es, seine Fahnen, die Symbole, zu denen sein Heer schwört, die seinem Heere voranzustehen, und die seines Heeres Ehre und seines Heeres Tapferkeit in sich verkörpern, bei sich im Vorzimmer stehen zu haben. Dieses Recht begehre ich mich mit besonderem Stolz für den heutigen Tag und bitte Sie, den Fahnen meiner Gardes, die so oft unter Ihnen in so manchem heißen Strauß geweht haben, bei sich Aufnahme gestatten zu wollen.“

Und so geschah es. In ähnlicher Weise sollte auch dem Andenken des Fürsten Bismarck eine königliche Ehre zu Theil werden. Aber diese Absicht kann nicht zur Ausführung gelangen, weil sie dem ausgesprochenen Wunsch des Verstorbenen zuwiderläuft. Fürst Herbert Bismarck hat auf das kaiserliche Telegramm also geantwortet:

„Der Wunsch Ew. Majestät würde den Hinterbliebenen als Befehl gelten, wenn nicht der Verstorbene noch in den letzten Lebenstagen schlichtest verlangt hätte, in seinem Sarg zu ruhen.“

Wir müssen gestehen, daß der Wunsch des Fürsten Bismarck, nicht inmitten des brausenden Großstadtlebens Berlins, sondern in der friedlichen Einsamkeit seines Hains im Schenkenwalde bestattet zu werden, und dem Wesen dieses Mannes so ganz und gar zu entsprechen scheint, daß man hätte verwundert sein müssen, wenn er es anders bestimmt hätte. Niemand hat größere Erfolge in der Sturmumrauten Welt, in dem concentrirten, hart ringenden und hastenden Leben der Großstädte und namentlich in Berlin dabongetragen, als Fürst Bismarck; aber recht eigentlich heimlich ist er dort nie gewesen. Immer wieder trieb ihn die Sehnsucht zurück nach dem stillen Vorzug und dann nach Friedrichsruh, und dort in der Einsamkeit, inmitten der stillen Natur suchte und fand er oft in monatelangem Aufenthalt volle Erholung und frische Kräfte. Dort badete er sich gewissermaßen gelund nach den Strapazen eines in dem Getümmel der großen Welt maßlos actuellen Lebens. Er blieb darin der Sprößling einer landadligen Familie, dem das Leben als Schlossherr auf seinen Gütern im Grunde doch als das Naturgemäße und Normale erschien, so viel Ehre und Erfolge er auch im Dienste des Hofes und des Staates erringen mochte. So hat sich Fürst Bismarck denn also auch seine letzte Ruhestätte, die zeitlich nicht mehr begrenzte Ruft von den Sorgen und Kämpfen des Lebens in seinem stillen und doch gerade in seiner Stille imposanten Schlosspark in Friedrichsruh gewünscht.

Und ebenso wie die Wahl seiner letzten Ruhestätte, so entspricht auch die Grabchrift, die er sich gewählt, so ganz und gar dem Wesen und dem Charakter des Verstorbenen, daß man ihre wenigen Worte nicht ohne Ergriffenheit vernehmen kann. Auf dem Grabstein des großen Mannes soll Nichts weiter stehen, als die schlichten Worte:

Otto von Bismarck, geboren am 1. April 1815, gestorben am 30. Juli 1898. Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelm's I.

Wenn Fürst Bismarck sich diese Grabchrift selbst festsetzte, so kann ihn dabei nur die Absicht geleitet haben, zu verhindern, daß eine Denkschrift, von anderer Hand geschrieben, einen minder schlichten und einfachen Charakter trüge. Gewiß, hätte nicht er selbst den Wortlaut der Inschrift bestimmt, so hätte jeder Andere auf die Größe dieses Mannes, auf seine Verdienste und Erfolge hinweisen müssen. Und das gerade hat Fürst Bismarck ver-

meiden wollen. Kaiser Wilhelm II. hat die großen Salobine Kaiser Wilhelm's I. einmal als dessen „Handlanger“ bezeichnet. Mit solcher Vornehmheit hat Fürst Bismarck diesen Gedanken acceptirt, und nur zu der Bezeichnung „Wilhelm der Große“ hat er sich nicht entschließen können, offenbar, weil ihm diese Bezeichnung für seinen königlichen und kaiserlichen Herrn, den er genauer kannte, wie jeder Andere, nicht ganz zureichend erschienen ist. Noch in seinen letzten Lebensjahren äußerte er einmal gelegentlich mit Bezug auf den alten Kaiser Wilhelm: „Der Große, das stimmt nicht ganz, aber ein Halb, das ist er gewesen.“ Und wir glauben, daß er mit dieser Auffassung die ältere und mittlere Generation unserer Zeit, die das Wirken und Wesen des greisen Kaisers noch aus persönlicher Erinnerung kennt, wohl fast ausschließlich auf seiner Seite hat.

In der Grabchrift ist auch nicht die Rede von den Nachfolgern Kaiser Wilhelm's I., obwohl Fürst Bismarck der Reichskanzler sowohl Kaiser Friedrich's, wie Kaiser Wilhelm's II. gewesen ist. Dieser zweiwährige Zeitraum nach dem Hinscheiden des alten Kaisers Wilhelm ist für ihn nur ein Nachspiel, dessen er auf seinem Grabstein nicht gedacht zu sehen wünscht.

In der That, Fürst Bismarck gehörte einem Zeitalter an, das mit Kaiser Wilhelm I. zu Grabe getragen wurde. Seither, das bestätigt diese schlichte Inschrift für seinen Grabstein, hat er sich als einen Fremdling oder wenn man will, als einen Kämpfer gefühlt, der den eigentlichen Boden, auf dem er gestanden, verloren hatte. Der Wille Kaiser Wilhelm's I. war auch der seine gewesen, und umgekehrt. Seit der alte Kaiser dahingegangen, sah er sich dauernd in eine Lage versetzt, die er bis dahin gar nicht oder nur vorübergehend verspürt hatte, daß er nämlich den schwersten Kampf, um seine Anschauungen zur Geltung zu bringen, nicht sowohl gegen die widerstrebenden Parteien im Parlamente, sondern vielmehr im Widerstreit mit seinem Monarchen selbst zu führen hatte. Das ist eine unerquickliche Zeit gewesen für den alten Mann, und ihrer soll nicht gedacht werden auf seinem Grabstein.

Wird man diese Grabchrift, so kann man höchstens darüber im Zweifel sein, was man mehr bewundern soll, die vornehme Bescheidenheit, oder die selbstbewußte Wahrhaftigkeit, die darin zum Ausdruck kommt.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. August.

Anlässlich der Feier der fünfzigsten Jahrestage des Aufstandes der Siebenbürger Rumänen wurde auf einem von der rumänischen Culturliga veranstalteten Meeting der Beschluß gefasst, im Wege öffentlicher Subscription einen Fonds von einer Million Francs aufzubringen; zu diesem Zweck wurde die Subscription sofort an Ort und Stelle eingeleitet, welche damals nahezu 5000 Francs ergab. Die optimistischen Erwartungen, welche damals an dieses Factum geknüpft wurden, haben sich jedoch — wie aus Vorkurs gemeldet wird — als sehr trügerisch erwiesen, denn die Einnahmen der Liga weisen in der letzten Zeit sehr fühlbare Lücken auf, welche vorwiegend dem Umfange zuzuschreiben sind, daß die rumänische Bevölkerung den von der Liga propagirten Aspirationen vollkommen indifferent gegenübersteht. Selbst die von den Zweigvereinen in der Provinz erlassenen Aufrufe hatten keinen nennenswerthen Erfolg; nun sucht das Centralcomité das Interesse für den Ligafonds auf's neue anzufachen, indem sie an die in den Wäldern und Sommerfrischen weilenden wohlhabenden Elemente einen neuerlichen Aufruf zu öffentlichen Sammlungen versendet und außerdem für den Herbst in allen größeren Städten des Landes eine Reihe von Concerten und Vorträgen ankündigt, deren Erträgniß dem erwähnten Zwecke zugeführt werden soll.

Der Slovakiische Museums-Verein hatte am 3. d. in Turocz-Szent-Marton den ersten Tag seiner Generalversammlung. Präsident Andreas Kmetz referirte über die Thätigkeit des Vereins und meldete

zahlreiche Spenden an, darunter die von der Regierung gewährte Jahressubvention von 300 fl. Der Name eines jeden Spenders wurde mit „Slava“-Rufen begrüßt. Auf Antrag des Pfarrers Krecsmerik wurde der Regierung und den anderen Spendern Dank votirt. Wieberwählt wurden folgende: Kmetz zum Präsidenten, Szokolik zum Cassier und Balasa zum Cassier. Der Verein zählt 523 Mitglieder. — Im Slovakiischen Casino „Bivona“ legte die Vorsitzende Elena Soltesch einen Antrag auf Errichtung einer höheren Mädchenschule mit slovakiischer Unterrichtsprache auf Kosten der „Bivona“ vor. Der Antrag wurde von den überaus zahlreichen erschienenen mit rührender Begeisterung aufgenommen. Zur Anfertigung eines Entwurfes und behufs Gewirkung der Bewilligung seitens des Ministeriums wurde ein Comité entsendet, dessen Mitglieder Frau Soltesch, Frau Dan, Frau Dulla, Stultety u. A. sind. Bei dem Bankett, welches der Generalversammlung folgte, wurden viele Toaste gesprochen. An die „Bivona“ liefen zahlreiche Begrüßungs-Telegramme ein.

Der Triester „Piccolo“ bespricht den jüngsten von den Südslaven auf die Regierung ausgeübten Druck, ihre Wünsche zur Regelung der Sprachfrage im Küstenlande durchzusetzen, und sagt, die Darstellung, die Slaven seien bedrückt, entspringe dem gewöhnlichen Lügelssystem. Leider haben auch unberechtigte slovakiische Wünsche 99 Percent Wahrscheinlichkeit, zu reiffen. Das Blatt erinnert an das Entgegenkommen der Regierung in der Frage der Errichtung slavischer Eingaben auf rein italienischem Gebiete und mahnt die Italiener, auf der Huth zu sein.

Kaiser-König Franz Josef sandte folgendes Beileide-Telegramm an den Fürsten Herbert Bismarck aus Triest: „Euer Durlaucht, sowie Ihre ganze Familie bitte ich, anlässlich des Ablebens Ihres Herrn Vaters den Ausdruck meiner herzlichsten Theilnahme zu empfangen, einer Theilnahme, die ich umso inniger empfinde, als dieser Augenblick mich mit besonderer Lebhaftigkeit meine persönlichen Beziehungen zu dem Dahingegangenen in Erinnerung ruft. Möge das Bewußtsein von der Unvergänglichkeit seines Andenkens Ihnen einigen Trost in Ihrem berechtigten Schmerze gewähren.“ — Franz Josef.

Eine Extra-Ausgabe des Berliner „Reichsanzeigers“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlass an den Reichskanzler aus Friedrichsruh vom 2. d.: Mit meinen hohen Verbänden und mit dem ganzen deutschen Volke stehe ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des Deutschen Reiches, des Fürsten Otto v. Bismarck, Herzogs von Lauenburg. Wir, die Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir auf ihn als den größten Meister der Staatskunst, als den furchtlosen Kämpfer im Kriege, wie im Frieden, als den bedeutendsten Sohn des Vaterlandes und treuesten Diener seines Kaisers und Königs bewundernd ausblicken, sind tief erschüttert durch den Heimgang des Mannes, durch den Gott der Herr ein Werkzeug geschaffen, den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit zu verwirklichen. Nicht ziemt es, in diesem Augenblicke alle Thaten, die der große Entschlossene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er errungen, aufzuzählen. Sie sind zu gewaltig und mannigfaltig und nur die Geschichte kann und wird sie alle in ihre eherner Tafel eingraben. Ich aber dränge es, vor der Welt der einmüthigen Trauer und dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von welcher die große Nation heute erfüllt ist und im Namen der ganzen Nation das Gelübde abzugeben, daß, was er, der große Kanzler und der Kaiser Wilhelm der Große geschaffen hat, zu erhalten, auszubauen und wenn es Noth thut, mit Gut und Blut zu verteidigen. Dazu helfe uns Gott der Herr. Ich beauftrage Sie, diesen meinen Erlass zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Ein Artikel der „Times“: „Bismarck und Kaiser Wilhelm“ enthält einen bisher unbekanntem Brief Bismarck's an Graf Andraffy von Schafran bezüglich des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses. Der Brief lautet: „Ich freue mich, aus Ihrem Briefe zu ersehen, daß Ihr Herr einen Fuß im Sattel hat, und ich zweifle nicht daran, daß es unseren gemeinschaftlichen Anstrengungen gelingen wird, ihn ganz in den Sattel zu heben. Unglücklicherweise liegt es in der Natur der Sache, daß mein Anteil

## Feuilleton.

### Dolorosa.

Roman von A. Wilson.  
(14. Fortsetzung.)

„Ah — demnach haben Sie der gestrigen Vorstellung beigewohnt?“ fragte die Schauspielerin, halb fragend und anscheinend überrascht.  
„Ja! Ich bestürzte blinde Douglas sie an — sollte er sich getäuscht haben — hatte sie ihn wirklich nicht bemerkt?“  
„Ich hatte die Ehre, unseren Gesandten in seine Loge begleiten und Zeuge Ihres herrlichen Spiels sein zu dürfen, gnädige Frau,“ sagte er halb verwirrt.

„Ah — wirklich? Ich hatte noch nicht das Vergnügen, unseren Gesandten persönlich kennen zu lernen; ich erwartete ihn heute zur Erledigung einiger lästigen Formalitäten.“

„Mein guter Stern hat mir durch die Verbindung des Gesandten ein Glück verschafft, nach welchem Hunderte vergeblich schmachten“, bemerkte Douglas selbstgefällig. „In Paris herrscht bittere Trauer über die Strenge, mit welcher Madame Orme allen Verehrern die Thür verschließt; wie werden die Armen mich beneiden, wenn Sie hören, daß zu meinen Gunsten eine Ausnahme von der strengen Regel gemacht worden ist!“

Die Schauspielerin mit läugnem, herausforderndem Blick anschauend, sah Douglas ihr gegenüber, er fiel indeß aus allen Himmeln, als die Dame gelassen und in einem Tone, welcher entschieden geringschätzig klang, entgegnete:

„Ich habe genug von der Eitelkeit der Herren der Schöpfung und den Schlingen, welche dieselbe den Frauen legt, vernommen, um meine Wohnstätte außerhalb der Bühne als Einsiedlerin zu leben, zu verschfertigen; wenn ich heute von meinem Grundsatze abwich, so geschah es dem Repräsentanten Amerikas zu Liebe, und ich habe Sie, Herr Douglas, nur

empfangen, weil sie als Geschäftsträger des Gesandten kommen. In seiner Karte verweist er mich auf Ihre Mittheilung, um sein Ausbleiben zu erklären und zu entschuldigen — darf ich Sie um die Erledigung Ihres Auftrages bitten, Herr Douglas?“

Die heiße Gluth des Bornes, der Scham stieg ihm in's Gesicht, er wußte sich indeß zu beherrschen und sagte lebhaft:

„Ein Telegramm aus London rief den Gesandten dorthin an das Krankenbett seines Bruders; sobald er zurückkehrt, wird er sich beileben, Sie auszusuchen, gnädige Frau, um Ihnen persönlich seine Bewunderung auszusprechen. Was nun die geschäftliche Seite meiner Sendung betrifft, so bin ich beauftragt, Ihnen, gnädige Frau, diese Papiere zu übergeben; hoffentlich entspricht der Inhalt des Couverts Ihren Erwartungen und söhnt Sie mit dem mißliebigen Boten aus.“

Mit tadelloser Verbengung überreichte Douglas der Dame das geschlossene Couvert, aber nicht auf diesem haßte der Blick der Künstlerin, sondern auf dem Ringfinger der linken Hand. Douglas hatte den Handring derselben ausgezogen und ein blühender Brillantring funkelte Frau Orme entgegen, verschwunden war der dünne werthlose goldene Reif, welchen sie selbst am Hochzeitstage an die Hand des jungen Gatten gefestigt.

Ein bitteres Lächeln flog um die Lippen der Verlassenen, als sie, das stolze Haupt leicht neigend, die Papiere entgegennahm; dann legte sie dieselben vor sich auf den Tisch und fragte gleichgiltig:

„Wie lange ist's her, daß Sie Amerika verließen, Herr Douglas?“

„Nebst 13 Jahre sind seitdem verlossen, gnädige Frau, jedoch bewahre ich das Gedächtniß an meine Heimat so frisch und lebendig in meinem Herzen, als wäre ich erst gestern von Amerika geschieden.“

„Dann muß das Leben, welches Sie in der Heimat geführt haben, in jeder Hinsicht glücklich und befriedigend gewesen sein und Ihr Haus ein Tempel der Glückseligkeit,“ sagte Frau Orme ernst; „sagt könnte ich Sie beneiden. In welchem Staate Amerikas stand Ihre Wiege, Herr Douglas?“

„Ich bin in einem der Mittelstaaten geboren und dort liegen auch unsere Besitzungen, aber zur Erziehung ward ich nach dem Norden geschickt und, nachdem ich sowohl Gymnasium, wie Universität absolviert, trat ich die Reise

nach Europa an. Des Schönen und Herrlichen habe ich viel in der Welt gesehen, aber den höchsten Liebreiz erblickte ich doch erst in diesem Augenblicke und es erfüllt mich mit stolzem Triumph, daß es eine Tochter meiner Heimat ist, die mir dies Glück abgibt.“

Robert Douglas erschien sich selbst unwiderstehlich, als er diese Schmeichelei lächelnden Mundes aussprach und seine schönen Augen hatten mit festem Glanz auf den Augen seiner Geschäftin, aber vergeblich hoffte er auf ein anerkennendes dankbares Lächeln.

Olivia Orme spielte gleichgiltig mit einer Blume, die sie vom Tische genommen, und meinte dann kühl: „Wie schade, daß ich das mir zugehörte Compliment nicht in seinem ganzen Umfange acceptiren kann — meine Geburt erfolgte leider nicht auf amerikanischem Boden, sondern an Bord eines französischen Schiffes mitten im Atlantischen Ocean.“

Wenn die Schauspielerin gehofft hatte, Robert Douglas in Verlegenheit zu bringen, so mußte sie sich sagen, daß es ihr nicht gelüdt sei.

„Unter diesen Umständen finde ich es nur natürlich, daß Sie gleich der schaumgeborenen Göttin allüberall Bewunderung und Anbeter ernten, gnädige Frau,“ lautete die galante Erwiderung des gewandten Weltmannes, „und anstatt Olivia Orme sollte man Sie billig Olivia Anabomene nennen.“

„Herr Douglas scheint noch tief in den heidnischen Anschauungen, die ich längst abgestreift zu haben,“ bemerkte die Künstlerin spottend. „Ich bin stolz auf den Namen Olivia und Orme und würde denselben, der mir zugleich die heiligen Titel der Gattin und der Mutter verbürgt, mit keinem Anderen vertauschen.“

Eine Weile herrschte Schweigen in dem weiten Gemach und dann sagte Robert Douglas lebhaft: „Schon gestern Abend wollte es mich bedünken, als seien wir Beide, gnädige Frau, früher irgendwo zusammengetroffen, indeß, wie ich auch grüble und forsche, ich finde keinen Anhaltspunkt. Freilich ist es mir unschicklich, daß ich, wenn ich jemals das Glück gehabt, Ihnen zu begegnen, mich dieses Umstandes nicht erinnern sollte — o, wie habe ich gestern Abend jenen Reichesten beneidet! Als Sie sich an ihn schmiegen und zu ihm aufblickten, hätte ich Welken gegeben, um an seiner Stelle sein zu

an dem Geschäfte nicht so schnell erledigt werden kann wie Ihrer. Mündliche Auseinandersetzungen haben nicht nur den Vortheil der Geschwindigkeit, sondern auch der Beschränkung der Discussion auf Fragen, die thatsächlich von den Souveränen aufgeworfen wurden. In meiner abschließlichen Auseinandersetzung muß ich dagegen in vorhinem i. des Mißverständniß besprechen, dessen Möglichkeit ich vorhersehen kann. Ich bin in einem solchen Zustande, daß ich meinem Sohne (der mit Ihrer gütigen Erlaubniß dies schreibt) genau sechzig Seiten dicitieren muß, deren Inhalt noch durch telegraphische Antworten auf weitere Anfragen ergänzt werden muß. Mindestensweniger ist es mir trotz meiner Sorgfalt nicht ganz gelungen, das Mißverständniß zu verhindern, als ob irgend ein Hintergedanke der Aggression in unserem friedlichen Plan verborgen liegen müßte. Dieser Gedanke ist einem über zweiunddazig Jahre alten Fürsten unangenehm; aber ich darf zu hoffen wagen, daß ich im Stande sein werde, ihn zu vertheidigen, obwohl es mich ziemlich ein umfangreiches Postscriptum zu jenen sechzig Seiten kosten wird. Die Abneigung meines Herrn, sich schnell in neue Vagen hineinzufinden, eine Abneigung, die in seinem Naturell begründet ist, hindert meine Thätigkeit. Sehr wichtig erscheint ihm die jüngste Action des Kaisers Alexander. (Dieser schrieb einen Brief an seinen Onkel, der eine wie eine Drohung klingende Wendung enthielt.) Das erste bligartige Schlaglicht auf eine Lage, in welcher ich mich in den letzten Jahren oft befand. Es ist für S. Majestät außerordentlich schwer, zwischen den zwei Nachbarsstaaten zu wählen und beßhalb möchte er so lange wie möglich sich der Uebersetzung verschließen, daß dieser Augenblick gekommen ist. Die Gewohnheit ist eine große Macht in unserem Königshause und die Krönung, an Allem festzuhalten, wächst mit dem Alter und verhindert die Erkenntniß, daß ein Wechsel nothwendig sei.

Während des Moskauer Dinners zu Ehren des Königs von Rumänien brachte Großfürst Sergius einen Trinkspruch in französischer Sprache auf das rumänische Königspaar und den Prinz-Thronfolger, sowie auf das Geschlecht Rumänens aus. — König Carol erwiderte hierauf gleichfalls in französischer Sprache: Ich bitte Ew. kaiserliche Hoheit, für den lebenswürdigen Trinkspruch meinen lebhaftesten Dank und die Versicherung entgegenzunehmen, daß ich von dem warmen Empfange in Moskau gerührt bin. Mit dem Besuche der heiligen Stadt, die von Jahrhunderten alten glorreichen Erinnerungen erfüllt ist, wo das Herz Russlands schlägt, kam ich meinem lang gehegten Wunsche nach und ich bin umso glücklicher, als ich hier den tapferen Grenadiere begegne, die Osman Pascha niederwarfen und dadurch den Fall von Lebowa besiegelten. Ich bin S. Majestät dem Kaiser tief dankbar für alle mir bewiesenen Aufmerksamkeiten. Ich trinke auf seine Gesundheit und wünsche Ihren kaiserlichen Majestäten vom Herzen ungetrübtes Glück. Es lebe S. Majestät der Kaiser! Es lebe Ihre Majestät die Kaiserin! — Nach dem Trinksprache des Großfürsten Sergius intonirte die Musik die rumänische, nach jenem des Königs die russische Hymne.

Die Dreyfus-Angelegenheit hat nun bekanntlich durch die Anklage gegen Ratz du Clam auch einen Conflict zwischen dem Untersuchungsrichter Vertulus und der Staatsanwaltschaft gezeugt, der vermuthlich zuletzt vor dem Cassationshof zum Austrag gelangen wird. Der „Gaulois“, der Jola's Angriffe auf den Generalstab stets verurtheilt hat, schreibt darüber: „Wir sehen in diesem Streit, der mit der Staatsanwaltschaft ausbricht, einen geheimen Widerstand gegen die wachsende Macht unserer Armee und unseres großen Generalstabes. Wir sehen am Beginn einer neuen Phase der Dreyfus-Picquart-Jola-Angelegenheit. Nach ihrer Gott weiß wann erfolgenden Beendigung wird eine neue kommen und so fort bis zu einer Katastrophe, die alle Parteien einer Meinung machen wird. Der Streit zwischen Toga und Degen, der in der Presse begonnen hat, setzt sich im Gerichtsbauwerke fort, und ich fange zu glauben an, daß er nur auf der Straße enden kann.“

Zum italienisch-columbischen Streitfall. In Washington glaubt man, daß die Angelegenheit noch ein ernstes Aussehen gewinnen kann. Admiral Candiani soll eine Frist von zwanzig Tagen gewährt haben, innerhalb welcher die Regierung von Columbia sich über die italienischen Forderungen zu äußern hat. Die Meldung, daß der amerikanische Consul gegen das Vorgehen Italiens protestirt und Admiral Candiani den italienischen Botschafter in Washington, Baron Jaba, um Anweisungen ersucht habe, wird positiv in Abrede gestellt. Daß Carthago vom italienischen Geschwader bombardirt wird, erscheint höchst unwahrscheinlich. Columbia hat die italienische Regierung aufgefordert, das italienische Geschwader möge erst von Carthago fortziehen, damit der Schein der Zwangsausübung beseitigt werde. Admiral Candiani erwiderte, daß es an Warnungen nicht gefehlt habe.

Der jetzige Colonialminister Chamberlain ist ein ehrgeiziger Mann. Wahrscheinlich hat er sich vielfach in den Posten eines britischen Premierministers hineingekräumt. Bisher hat die Entwicklung der Dinge es anders gewollt. Dennoch ist Chamberlain ein bedeutender Factor. In dieser Beziehung sind einige Aeußerungen eines Aufsatzes in der „Fortnightly Review“ über Chamberlain interessant: „Man kann es sich denken, daß Chamberlain's Chance kommt, wenn die allgemeine Unzufriedenheit mit der Leitung der auswärtigen Politik Lord Salisbury's, wie es wahrscheinlich ist, die unionistische Partei bei den nächsten Parlamentswahlen ihrer wesentlich conservativen Seite berauben wird. Dann würde es zum parlamentarischen Stillstand kommen. Die Liberalen mit einer kleinen Mehrheit würden auf Gnade oder Ungnade den Homerulern überliefert sein. Sie wären ebenfowenig fähig mit ihnen zu regieren, als ohne sie. Der einzige Weg

dürfen, obgleich es nur eine Komödie war, der Ihr Genius Leben und Odem einfließen!“

Ein kaltes Lächeln spielte um die Lippen der Künstlerin, als sie die Blume, mit welcher sie bisher gespielt, achlos zerpfügend, entgegnete:

„Ich schätze mich glücklich, durch meine Bühnenkünste und Künste dargehan zu haben, daß wir unter besten Triumphe nur dem genauen Nachahmen der Natur und der Wirklichkeit verdanken. Hat mein Spiel Erinnerungen in Ihnen wachgerufen, Herr Douglas, so sind dieselben hoffentlich nur angenehmer Art gewesen. Sie sind indeß völlig im Irrthum, wenn Sie annehmen, Ihre, gelinde gesagt, unfeinen Huldigungen könnten mir erwünscht sein. — Lebte mein Gatte noch, dann hätte ich wohl nicht nöthig, Ihnen in dieser Weise entgegen zu treten, aber da der Tod mir ihn entriß hat — ja, bilden Sie sich nur nicht so besüßigt an — auf welche andere Weise sollte mir mein Gatte denn entrißen worden sein? — muß ich selbst Sie in die gebührenden Schranken zurückweisen! — Es ist ja wahr, sobald ich die Bretter, die die Welt bedeuten, betrete, bin ich dem Urtheil, der Kritik der Menge preisgegeben, ich spiele Komödie um's tägliche Brod und murre nicht, wenn der Theaterbesucher sein Recht übt und mich, je nach seinem Dafürhalten, lobt oder tadeln. Sobald ich aber außerhalb der Bühne im bürgerlichen Leben stehe, bin ich unantastbar und unverletzlich — ich beanspruche und erhalte von Jedem, wer es auch sei, das volle Maß der Achtung und Berücksichtigung, welches jede unbefohlene Frau aus den ihr gebührenden heiligen Höl in Anspruch nimmt. Frühzeitig vermittelte, muß ich meinem einzigen Rinde Vater und Mutter zugleich sein; als Schauspielerin muß ich mein Lächeln, wie meine Thränen verkaufen, damit es meinem Rinde an nichts mangelt, aber sobald der Vorhang gefallen ist, zerhacke ich das Tuch zwischen mir und dem Publicum, und nur die Nothheit, oder die moralische Falschheit waagt es, die Schranken, welche Zucht und Sitte zum Schutz des Weibes aufgerichtet und welches jeder edle Mann achtet, zu durchbrechen!“

(Fortsetzung folgt.)

aus der Klemme wäre dann die Bildung eines Coalitions-Ministeriums, zusammengesetzt aus gemäßigten Liberalen und gemäßigten Tories. Die Führung müßten dann Lord Rosebery und Chamberlain übernehmen. Wahrscheinlich würden sie Arthur Balfour und Asquith um sich zu schaaren suchen. Ein solches Ministerium würde dem zweiten Lord Palmerston's ähneln. Jedenfalls würde es national werden. Daß es das unbegrenzte Vertrauen der Krone genießen würde, darüber besteht kein Zweifel. Daß es bei der Masse des Volkes beliebt wäre, ist kein Geheimniß. Der Ehrgeiz Chamberlain's könnte sich keine glänzendere Gelegenheit erdenken.“

Aus Santiago. Die Lage von Santiago bessert sich täglich, wenn auch die Noth noch groß ist. Die Verwaltung ist schon fast normal geworden. Viele spanische Beamte wollen die Autorität der Vereinigten Staaten nicht anerkennen und haben abgedankt. Cubaner sind an ihre Stellen getreten. Ob diese Politik weise ist oder nicht, wird die Zukunft lehren. In Washington will man die Cubaner, soweit es möglich ist, versöhnen. Jedenfalls werden die Vereinigten Staaten aber Cuba als erobertes Land behandeln. Die Gerechtigkeit der Cubaner kann höchstens (!) die Sicherheit von Leben und Eigentum gefährden (!). Die ärztlichen Berichte von Santiago und der Armee sind im Ganzen günstig. Es wüthen allerdings alle Arten von Fiebern. Unter den Truppen sind 300 neue Erkrankungen vorgekommen, wie viele am gelben Fieber, wird nicht gesagt. General Schafter muß die Befangenen, die Cubaner und die Spanier ernähren.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der ev. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXXIII. Hauptversammlung am 20. und 21. August in Kronstadt abhalten. Am 20. August findet die vorbereitende Sitzung des Hauptvorstandes und die nichtöffentliche Vorversammlung, am 21. August der Festgottesdienst und die öffentliche Hauptversammlung statt.

Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereines hiemit achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 18. Juli 1898.

Der Hauptvorstand des evangelischen Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

D. Dr. Fr. Müller m. p., Vorsitzender.

Wilhelm Weiss m. p., Schriftführer.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Gatten, resp. Bruders Karl Haidberg, l. u. l. Militär-Oberbauernmeister, sowie für die schönen Kranzspenden, insbesondere für diejenige der l. u. l. Militär-Bauabtheilung, sagen den tiefgefühltesten Dank Hermannstadt, am 5. August 1898

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke.

Uebersicht . . . . .	fl. 24.—
Spenden laut Sammelbogen XIV—XVII . . . . .	„ 17.60
Summe . . . . .	fl. 41.60

Weitere Spenden wolle man richten an das Cassa-Amt (Armbreustergasse 1) der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. August.

(Se. kön. Hoheit Prinz Ludwig von Baiern) beehrte gestern Abends die Productionen im Circus Henry mit seinem hohen Besuch. Um 8 Uhr erschien Se. kön. Hoheit in Begleitung des Generalmajors v. Proschinger, des Bürgermeisters Drotless und des Adjutanten Freiherrn v. Leonrod. Am Eingange erwartete Circus-Director Henry den hohen Herrn und geleitete ihn in die eigens hergerichtete Loge, auf deren Brüstung zwei Programme auf weißem Atlas in Golddruck lagen. Se. kön. Hoheit nahm in dem mittleren Fauteuil Platz, zu seiner Linken Hr. v. Proschinger und rechts Bürgermeister Drotless, während der Adjutant in der zweiten Reihe sich placirte. Nach einigen Minuten erschien auch Hr. Cerri im Circus, dem Bürgermeister Drotless den Sitz zur Rechten Sr. kön. Hoheit sofort einräumte. In herzlichster, freudig bewegter Weise conversirte Se. kön. Hoheit mit den beiden Herren, verfolgte mit lebhaftem Interesse die exact durchgeführten Productionen der Künstler und sollte denselben wiederholt Beifall, insbesondere den vorzüglichsten Dessur-Picquen des Directors Henry. Eine volle Stunde weilt der hohe Herr im Circus. Um 9 Uhr verließ Prinz Ludwig von Baiern mit seiner Begleitung die Loge, reichte dem Director Henry in leutseliger Weise die Hand und drückte ihm seine hohe Befriedigung aus. Vor dem Verlassen des Circus beehrte Se. kön. Hoheit den dort anwesenden Spitals-Director Dr. Daniel Czokelius und den Secundararzt Dr. Arthur von Sachsenheim in freundlicher Weise mit einigen Worten und entfernte sich Jodann mittels der ihn erwartenden Wagen, soupirte im Hotel „Römischer Kaiser“ in Gesellschaft Sr. Excellenz des Corps-Commandanten Hr. v. Probst, des Generalmajors Proschinger, des Bürgermeisters Drotless und seines Adjutanten. Der hohe Herr verließ unsere Stadt gewiß nur mit den besten Eindrücken gefüllt um 1/2 11 Uhr mit dem Bahzuge. Auf dem Bahnhof verabschiedete sich Sr. kön. Hoheit von den letztgenannten Herren in leutseliger Weise.

Gelänglichlich des gekrönten Besuches der hierortigen Anstalt der armen Franziskanerinnen besichtigte Se. kön. Hoheit alle Räumlichkeiten eingehend und gab seiner Befriedigung wiederholt Ausdruck. Besonders Interesse fand der hohe Gast an der schönen Hauskapelle, deren innere Einrichtung und die Glasmalerei aus Wünchen beschafft worden sind. Mit den Armherzigen Schwestern, die dem Prinzen in einem Saale in corpore ihre Aufwartung machten, conversirte Se. Hoheit sehr herzlich.

Ueber die Reife Sr. kön. Hoheit in Siebenbürgen wird dem „Pester Abend“ berichtet: Prinz Ludwig von Baiern, der den Festlichkeiten des seinen Namen führenden 62. Infanterie-Regiments in Maros-Basarhely beigewohnt hatte, ist nach Kronstadt und von dort am 3. d. nach Fogaras gereist. Der Prinz unternahm diese Reife, weil ein Bataillon seines Regiments in Fogaras dislocirt ist. Der Prinz wurde vom Obergespan und von zahlreichen Notabilitäten des Comitates empfangen. Im Laufe des Vormittags besichtigte Se. königliche Hoheit unter Führung des Obergespans das einstige Burgschloß der Fürsten von Siebenbürgen, das jetzt eine Caserne ist. Von Fogaras fuhr der Prinz in der ihm seitens der Staatsdomänen zur Verfügung gestellten Equipage zur Besichtigung der Staatsgefängnisse nach Szombathely.

(Versetzungen.) Der kön. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Hilfslehrer Béla Nagy von der Regimentschule zur Nagy-Nöczzer Staats-Bürgerschule, die Lehrerin Clementine Bonetti von der Staats-Elementarschule in der Piskier Colonie zur Staats-Elementarschule in Fiume versetzt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. N.) Sonntag den 7. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/2 10 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Röber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Circus Henry.) Die gefrige Fest-Vorstellung aus Anlaß der Anwesenheit Sr. kön. Hoheit des Prinzen Ludwig von Baiern in hiesiger Stadt war nahezu ausverkauft und ein sowohl für den Beneficianten Hr. Barker, wie auch für sämtliche mitwirkenden Künstler und Künstlerinnen ein an erhabenen Auszeichnungen zeichn. Abend. — Bei der programmgemäß durchgeführten Vorstellung eines lebenden Bonny fiel diese durch das Los einem uniformirten Post-Bediensteten zu, dem die Direction das Pferd durch Zahlung von 20 Kronen sogleich ablöste. — Nicht unerwähnt können wir lassen, daß die in aller Eile und dabei doch geschmackvoll durchgeführte Decoration des Circus von dem hiesigen renomirten Möbel-Fabrikanten Frh. W. Elgea bewerkstelligt worden ist.

(Ein ehemaliger Oberstaatsrichter als — Schübling.) Man schreibt aus Risikoloz: In den Gassen von Risikoloz trieb sich seit einigen Tagen ein intelligent aussehender Mann in dürftiger Kleidung und zerrißenen Schuhen bettelnd herum. Dieser Bettler war vor nicht gar langer Zeit noch Oberstaatsrichter im Temeser Comit. Emerich R. ist der Sproß einer vornehmen Familie. Der Unglückliche war dem Trunke ergeben und sank von Stufe zu Stufe, so daß er heute ein Bild des größten Elends bietet. Er wird von hier nach Kecskemet, seinem Zuständigkeitsorte, abgeschoben werden.

(Eiseruchts-Drama.) Wie aus Baja gemeldet wird, spielte sich am 2. d. in B. Almas ein erschütterndes Familiendrama ab, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Fabrikleiter der herzoglich-koburgischen Spiritusrefinerie in Derungarn, Ludwig Singer, führte vor beiläufig drei Jahren die 19-jährige Rosa Bernath aus Baja zum Traualt. Die junge Frau, die seinerzeit als das schönste Mädchen Hajas galt, schien Singer nicht genügende äußerliche Beweise ihrer Neigung zu liefern, denn Singer machte ihr stets heftige Vorwürfe über ihre angebliche Lieblosigkeit. Die häuslichen Zwistigkeiten wurden immer häufiger, worüber die ungerecht beschuldigte junge Frau sich sehr zu grämen begann. Als die Frau sah, daß die Streitigkeiten geradezu unerträglich zu werden begannen und Singer den Belästigungen auch thätliche Insulten hinzufügte, entschloß sie sich, ihren Mann zu verlassen, welchen Entschluß sie auch vor Kurzem zur That machte, indem sie zu ihrem Bruder nach Baja reiste.

Dieser Tage erhielt nun die Bernath von ihrem Manne ein Schreiben, worin er ihr anzeigte, daß er in einigen Tagen nach Baja kommen werde. Um eine Zusammenkunft mit dem rohen Menschen zu bereiten, fuhr die junge Frau zu Verwandten nach B. Almas. Am 2. d. erschien jedoch Singer im Hause, wo sich seine Frau aufhielt und forderte sie auf, mit ihm in die frühere gemeinschaftliche Wohnung zurückzukehren. Als er eine abschlägige Antwort erhielt, zog Singer einen Revolver hervor und feuerte auf seine Frau zwei Schüsse ab, im nächsten Moment brüchte er die Waffe gegen sich selbst ab. Singer blieb auf der Stelle todt. Die Belästigungen der Frau sind wohl schwer, doch nicht gefährlich.

(Fehlende Steuergelder.) In Esorna wurde vorige Woche ein neuer Steuernotar gewählt, der gleich beim Antritt seines Amtes in der Cassa ein Manco von 800 fl. constatirte. Oberstaatsrichter Julius Hajas verfügte sofort die Suspension des Gemeindecassiers Johann Kiraly und leitete die Disciplinar-Untersuchung gegen ihn ein. Die Gemeindepresidentanz hat bereits einen neuen Cassier gewählt.

(Statistisches aus dem Monat Juni.) Dem jüngst erschienenen Hefte des Landesstatistischen Bureau's entnehmen wir die folgende Ehestatistik, welche sich auf den Monat Juni d. J. bezieht. In diesem Monat wurden im ganzen Lande 8594 Ehen geschlossen, um 5329 weniger, als im Vormonat, was dem Umfange zuzuschreiben ist, daß bei der ländlichen Bevölkerung die Eheschließungen in der Erntezeit ziemlich selten sind. In Budapest selbst wurden 505 Paare getraut. Die meisten Ehen wurden in den Comitaten diesseits der Theiß und besonders im Ugocser Comit., die wenigsten in Siebenbürgen, zumal im Szolnok-Dobokaer Comit., geschlossen. Von den Städten steht Hünfischerden an erster, Hódmező-Basarhely an letzter Stelle. Mithin gab es insgesammt 1012, hievon 26 zwiischen Christen und Juden. In 13 Fällen gehörte der Bräutigam, in ebenso vielen Fällen die Braut der christlichen Religion an. Hinsichtlich des Glaubens der Kinder kam in 182 Fällen eine vorübergehende Vereinbarung zu Stande, und zwar in gleichem Verhältnisse zu Gunsten der Religion des Vaters und der Mutter. Die meisten Vereinbarungen (116) gereichen der katholischen Confession zum Vortheile, zum Besten der reformirten Partei 30, zum Besten der evangelischen 25, der griechisch-katholischen 6, der griechisch-nicht-unierten 5. Bei den 26 christlich-jüdischen Ehen kam es in 5 Fällen zu einer Vereinbarung, und zwar in 4 Fällen zum Besten der Christen, in einem Falle zum Besten der jüdischen Partei (Mutter). — Demselben Hefte entnehmen wir noch die folgenden Daten: In Ungarn und in Fiume fanden im Monate Juni 44.096 Geburten und 958 Fehlgelbten statt. Im Alter unter 7 Jahren starben 16.520, im Alter über 7 Jahren 16.357 Personen; die Zahl der Todesfälle betrug daher 32.877. Der Zuwachs von 11.219 Seelen ist um fast anderthalb Tausend ungenügender, als im Juni 1897. — Bezüglich der Infectionskrankheiten ist ein Zustand der Besserung eingetreten. An Tuberculose starben im Juni 4088 Pers. (im Mai 5327), davon entfielen auf Budapest 189 (im Mai 228). Der Keuchhusten forderte 706 Opfer (im Mai 800). An Diphtheritis starben 525 Personen (im Mai 621), an Rothlauf 487 Personen, um 150 weniger, als im Mai, an Scharlach 522 Personen, um 300 weniger, als im Mai, an Typhus starben im Juni 317 Personen (im Mai 388).

(Scherenschnitt eines Wahnsinnigen.) Aus Wien wird vom 2. d. geschrieben: Der Schlossergehilfe Anton Markl hat im Wahnsinn seine Gattin mit dem Messer in so entsetzlicher Weise macerirt, daß sie kaum am Leben erhalten werden dürfte. Markl wurde, auf der Straße umhertreibend, um 3/4 Uhr von einem Sicherheitswachmann aufgegriffen und dem Polizei-Commissariat eingeliefert; erst ist er kürzlich aus der Trennanstalt entlassen worden und wird wahrscheinlich wieder einer solchen übergeben werden.

(Preis-Ausschreiben.) Die Redaction des Fachblattes „Der Oesterreichische Kaufmann“ schreibt einen Preis von 500 Kronen für „die beste nachahmenswerthe kaufmännische Idee aus, welche möglichst vielen Kaufleuten nützt.“ — Die Arbeiten sollen bis 1. September l. J. an die Redaction des „Oesterreichischen Kaufmann“, Prag, Elisabethstr. 24, eingelaufen werden.

(Eine starke Uebersproduction an Libretti.) Scheint augenblicklich zu herrschen. Johann Strauß, der mit seinen Operetten in letzter Zeit kein Stück mehr hat und sich nun der Balletcomposition zuwenden will, hat ein Preisauschreiben für ein Balletlibretto erlassen, in Folge dessen nicht weniger als — 800 Ballettlegie eingegangen sind. Weiter wird aus London gemeldet, der bekannte Componist des „Wilbao“ ist auf der Suche nach einem neuen geeigneten Stoff. Als er neulich ein ziemlich bedeutenden Geldbetrag für das beste Textbuch öffentlich ausbot, erhielt er innerhalb zweier Tage 284 Manuscripte.

(Sechs Brüder — Priester.) Man berichtet aus Brünn: Am Sonntag, 31. Juli, wurde Herr Johann Kolisek in der Domkirche zu Brünn vom Bischof Dr. Bauer zum Priester geweiht. Der junge Priester gehört einer Familie an, deren sechs Brüder sämtlich Priester sind. P. Johann Kolisek ist der Jüngste. Aus diesem Anlasse wurde die hier bei ihrem ältesten Sohne auf dem Petersberg lebende Mutter, Frau Marianne Kolisek, Witwe nach einem Häusler und Weber in Prohmanow, Bezirk Bostowitz, von Sr. Majestät durch folgendes Telegramm aus Jßel ausgezeichnet: „An Marianne Kolisek, Petersberg, Brünn. Mit



Szám 3259/1898.

[573] 3-3

**Pályázati hirdetmény.**

Szebenvármegye, szerdahelyi járásába kebelezett Polyan nagyközségben üresedésbe jött községi jegyzői állásra ezenel pályázat hirdettetik.

Javadalmazás:

- 1. Évi fizetés . . . . . 1200 korona.
- 2. Uti átalány . . . . . 160 „
- 3. Természetbeni lakás.
- 4. 6 öl tűzifa, melyből az iroda is befűtendő.
- 5. Magánmunkálathoz szabályrendeletileg megállapított díjak.

Felhívtnak mindazok, a kik ezen állást elnyerni óhajják, hogy az 1883. évi I. t.-cz 6. §-a és az 1886. évi XXII. t.-cz. 73. §-ában megkivánt minősítésüket igazoló kérvényüket folyó évi augusztus hó 25-éig alulirothoz nyújtsák be.

Szerdahely, 1898. évi július hó 31-én.

A járási főszolgabíró:  
**Mangesius.**

**Aus dem Amtsblatte.**

Erledigungen.

Bei der Siebenbürgischen Finanzdirection eine Finanz-Secretär-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 18. August.  
 — Beim Großfürstlichen Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 19. August.  
 — Beim Telenborfer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 20. August.  
 — Beim Kélefer Bezirksgerichte die Grundbuchs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 25. August.  
 — Im Unter-Arpscher Bezirke des Fogaraser Comitates die Kreisarzt-Stelle. Gesuche bis 31. August.

**Garten-Wohnung,**

I. Stock, 4-6 Zimmer, Küche, wenn gewünscht auch Stallung.

Heidengasse 3 — Wollgasse 5.

I. Stock, 4 Zimmer, Küche, Heltauergasse 31.

Näheres bei Borger.

[574] 2-3

Dr. Gustav Lantini's

**Curanstalt Gutenbrunn,**

Baden bei Wien (Interurb. Telephon 67).

Vollkommenste und größte Anstalt des Continents. Vollständig neu erbaut und modernst eingerichtet. Gesammt-Wasserheilverfahren, Medicinal- und Kohlensäurebäder, Sonnen-, Luft- und Sandbad, Massage, Orthopädie und Medicomechanisches Zanderinstitut, Elektrotherapie (elektrische Lichtbäder, elektrische Zweifellenbäder), Inhalatorium-pneumatische Kammer, Trink-Terrain-Diäteten, Fango-Behandlung. Curbehelfe auch externen Patienten zugänglich.

Ganzjährig geöffnet. Prospekte auf Verlangen gratis [392] 12-12

Die im Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll Blatt 701 A. 7. Ordn.-Z. 1, topogr. Z. 379 eingetragene

**Hausrealität Quergasse 12**

wird von den Eigenthümern Emilie Haas, Friedrich Haas und Luise Krempels geb. Haas

am 19. August 1898,

Nachmittags 3 Uhr, [514] 3-3

in der Kanzlei des Advocaten Arnold Friedsmann, Heltauergasse Nr. 15, im Wege freiwilliger Teilbitung verkauft.

Der Ausrufspreis beträgt 8500 fl. ö. W., unter welchem die Realität nicht veräußert wird.

**Ziegel-Maschinen**

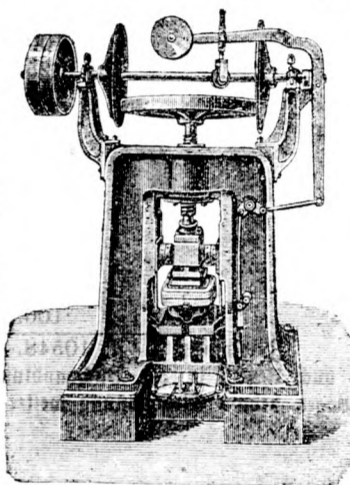
vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker;

ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als Hauptspecialität

**Friedrich Wannieck & Co.,** Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet. Illustrierte Prospekte gratis. [496] 5-52



**Gersten-Agent in München**

sucht exportfähige Firmen. Prima: Referenzen. 20-jährige Branche-Thätigkeit.

Offerten erbitte franco unter „M. V. 3756“ an Rudolf Mosse, München. [582] 1-1



Adolf Tölsner's Nachf.

**M. Tölsner & J. Bernklau,** Billard-Fabrik und Möbel-Zisfcherei, Wien, V/1, Ramperstorffergasse 39 d, empfehlen ihre f. t. anerkl. privilegirten

**Wendebillards.**

Großes Lager neuer und überstielter Billards. Preis-courante gratis und franco. T. 4782. [507] 5-10

**Leonhardi's Tinten.**



Specialität: Allein echte Anthracen-Tinte

**DAS BESTE** für Bücher, Acten, Documente und Schriften aller Art.

Ferner alle Arten Schreib- und Copir-Tinten.

Farbige Tinten, Auto-graphen-Tinte, Hektographen-Tinte, feine Tusche für Ingenieure und Schulen, Tintenpulver und Extract, Stempelfarben, Copirdruckfarben, Präparate zum Waschen von Tinte, Leim und Gummi, Syntetikon.

Eau de Labarraque (Tintenvertiger).

Siegellack und Oblaten.

**AUG. LEONHARDI,**

Bodenbach a.E.

In den meisten Schreibwaren-Handlungen des in- u. Auslandes zu haben. [175] 9-13

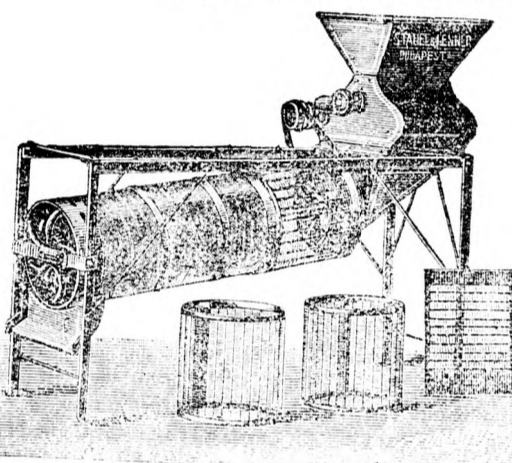
Millenniums-Ausstellung 1896: Grosse Millenniums-Medaille.

**STAHEL & LENNER, Budapest,**

Triere-Fabrik und Perforir-Anstalt,

V. Bezirk, Katona József-utca 8, nächst dem kön. ungar. Westbahnhofe,

empfehlen ihre nachstehenden Fabrikate in bester Qualität:



**Triere** zum Reinigen des Weizens, des Hafers oder Kornes von Wicken und Rad-n.

**Triere** zum Ausscheiden des Hafers oder der Gerste u. der andern Sämereien aus dem Weizen.

**Linien-Reinigungs- u. Sortir-Triere** zum Ausscheiden der Gerste u. Sortirung der Linien.

**Sortir-Cylinder.**

**Patent-Triere und Sortirmaschinen** zur Reinigung und Sortirung jeder Getreidegattung. — Gutjahr & Müller oder Mayer Triere werden bei Einwendung derselben nach diesem patentirten System zu den billigsten Preisen umgeändert.

**Mühlen Triere-Cylinder. Ueberzüge.**

**Gelochte und geschlitzte Bleche** für alle gewerblichen und landwirtschaftlichen Zwecke in den verschiedensten Blechgattungen. [459] 6-10

Preiscourante und Musterbücher auf Verlangen gratis und franco. Vertretung und Lager bei Herrn A. Török, Maschinen-Niederlage, Hermannstadt.

**Die Buchdruckerei**

**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.